

Weltabrüstungs-Vision

Autor(en): **Schär, Arnold**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNABHÄNGIGE Kritik

Felix Moeschlin

Eidgenössische Glossen.

(Eugen Rentsch Verlag,
Erlenbach-Zürich, 1929.)

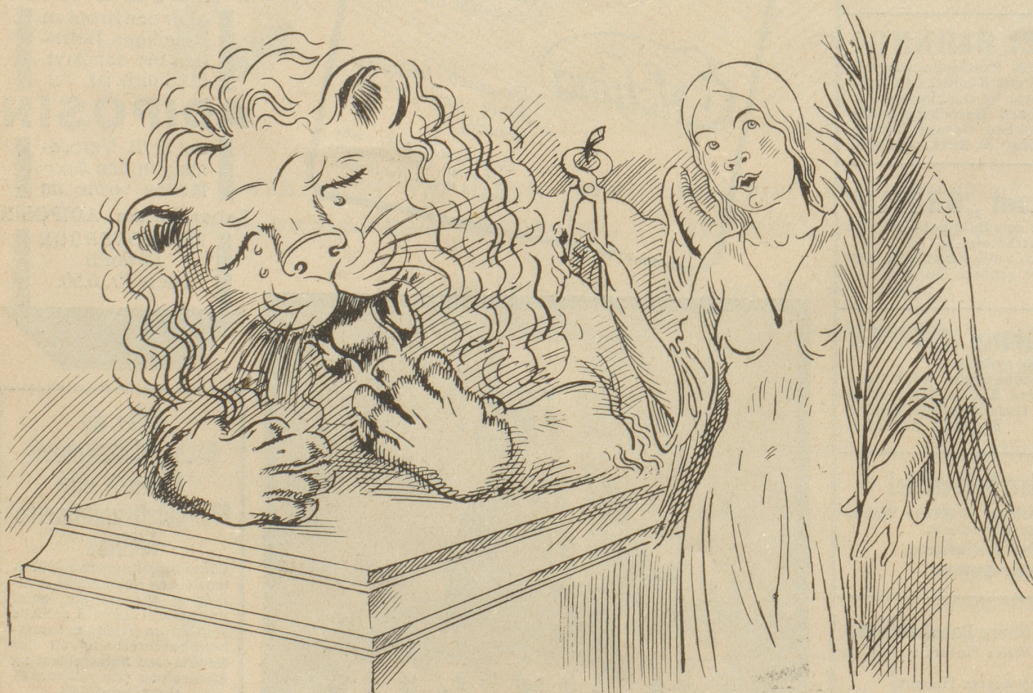
Dieses Buch enthält eine Sammlung von kritischen Betrachtungen über allerlei schweizerische Geschehnisse aus den Jahren 1922 bis 1928. An kritischem Geist fehlt es dem Verfasser allerdings nicht. Es gibt wohl kaum ein Thema von öffentlichem Interesse, zu dem nicht Moeschlin sich berufen fühlt, seine manchmal erfrischend ungeschminkte Meinung zu äussern.

Das Buch ist wirklich lesenswert. Ist man durch die 475 Glossen hindurch gegangen, so muss man sich allerdings fragen, wie es wohl möglich ist, dass, trotzdem so entsetzlich viel an unsern schweizerischen Zuständen zu tadeln ist, es dem Schweizervolke im grossen Ganzen eigentlich leidlich gut geht. Der Allerweltskritik von Moeschlin halten nämlich nur einige wenige Personen und Einrichtungen stand (so z. B. Ständerat Schöpfer, die Telephonverwaltung, und einiges mehr). Im übrigen ist alles ziemlich bis sehr mangelhaft, reformbedürftig, veraltet oder verkehrt. In sehr, sehr vielen Punkten muss man dem Verfasser allerdings

schon recht geben und ihm zu seiner mutigen und selbständigen Haltung gratulieren (Kritik ist sicher immer gut, ja dringend nötig, sonst müsste nach und nach ein bedenklicher Schlendrian einreissen.) Viele Anregungen Moeschlins verdienen sicher Beachtung; manche allerdings überzeugen nicht. Seine Ideen z. B. über Planwirtschaft, Industrie und Handel — Moeschlin möchte das Wirtschaftsleben weitgehendst rationalisieren — dürften sich in der Praxis kaum bewähren. Es ist sicher besser, man lasse hier wie bis anhin möglichst die freie Konkurrenz und die private Initiative herrschen. Der Staat, dieser so plumpe, schwerfällige und so viel Geld verschlingende Apparat sollte sich möglichst in wenig Dinge mischen und nur dort eingreifen, wo wirklich krasse Uebelstände es erfordern. Eine bessere und schönere Welt wird schwerlich durch äussere Massnahmen (Rationalisierung, Sozialisierung, Kommunismus und dergl.) zu erreichen sein. Wer diese will, muss den einzelnen Menschen bessern; die äusseren Lebensbedingungen bessern sich dann von selbst nach und nach. Die Hauptarbeit im Hinblick auf eine schönere Zukunft muss die Erziehung leisten. Von dorthier kommt das Heil. Wer Ohren hat zu hören, der merkt es schon, dass es im Kommen ist. (Die gesamte Erziehungswissenschaft ist im Begriffe, einen schmerzlichen, aber sehr heilsamen Erneuerungsprozess durchzumachen. Man wagt es kaum zu glauben, aber es ist doch so: An Stelle der Autorität, des blinden Kadavergehorsams tritt der Führer mit den sich freiwillig und gern sich unter- und einordnenden Schülern und Jüngern. — Die Autoritätsgläubigen schneiden lange Gesichter. Es wird sich weisen, welches System sich besser bewährt!) H. Sch.

Weltabrüstungs-Vision

H. Schür



Nach der Manicure: „Hab ich dem Löw Grallen abzwaggt
und Andilobbe draus gemacht.“

Taxameter- und Reiseunternehmung

Telephon **7777** SELNAU
Herrschaftl. Privatwagen, 3-, 4-, 6- und 8-plätzig
8 Gesellschaftswagen neuester Konstruktion
G. Winterhalder, Zürich, Werdstrasse 128.

Kurzweil in der Eisenbahn

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland
Von Geschäftschento

Der Zug von Lgowka geht nie sehr rasch. Warum? Wie kann ich das wissen? Lässt der Zustand des Geleises das rasche Fahren nicht zu, oder hat man zu viele Haltssignale (über die Norm herüber) aufgestellt? Jedenfalls geht der Zug so langsam, daß es direkt fränkend ist, mit demselben zu fahren. Dank dem erscheint die Fahrt natürlich sehr langweilig. Man kann wirklich behaupten, man wisse nicht, was anzufangen, man findet während derselben keine Beschäftigung. Die Mitreisenden anzuglocken — bietet wenig Interesse, auch könnten selbige solches übel nehmen und einem noch am Ende eins auswischen; zum Lesen ist die Beleuchtung zu schwach, die Glühbirnen sind an der Decke angebracht und haben ganz trübes Glas, leuchten wie kleine Kohlen, absolut keine Freude verbreitend. Uebrigens — dieses wegen der Lampen, — habe ich ohne Grund aufgezehlt, denn die folgende Geschichte passierte ja am hell lichten Tage. Aber tags ist die Fahrt gleich langweilig.

Also: — an einem Samstag Nachmittag befand sich im Abteil für Nichtraucher Thekla Dimofeowna Katschka. Thekla Dimofeowna Katschka. Sie fuhr von Lgowka nach Leningrad, um Ware einzuholen. Sie handelt, müssen Sie wissen, mit Äpfeln und Sonnenblumenkernen auf dem Bahnhof von Lgowka. Nun reiste sie also, um auf dem städtischen Markt einen Kasten Äpfel zu kaufen. Es war ihr darum zu tun, keine verfaulten Äpfel zu erwerben.

Sie saß am Fenster; ihr gegenüber Nikita Fedorow. Neben ihr — selbstverständlich — Anna Zwanowna, eine Angestellte des „Sojstrach“ (Soz.-Verf.-Gesellschaft). Lauter Lgowger Bewohner, die zur Arbeit oder zum Dienst in die Stadt einfahren.

Auf der nächsten Station kam ein neuer Passagier herein, in Militär-Uniform. Setzte sich der Thekla schräg gegenüber. Thekla Dimofeowna — Gott gebe ihr Gesundheit und volle Zufriedenheit — band ihr Kopfschuch auf und begann ungebundener über die ihr bevorstehenden kommerziellen Thema's zu simulieren, beispielsweise: wie viel in